

Gemeinde

Obernbreit



Das Gebäude der früheren jüdischen Schule, Kirchgasse 33 (Aufnahme 1987).
Copyright Israel Schwierz, Würzburg

Juden sind in Obernbreit, das seit 1607 Sitz des Oberschultheißenamts der brandenburgisch-ansbachischen Maindörfer war, seit den 1530er Jahren belegt. Aus dieser Zeit stammen der Eintrag eines Judeideis im Dorfbuch und zwei Schutzbriefe. 1538 ist mit Loeb, der als Kläger und Schuldner vor dem Segnitzer Dorfgericht auftrat, erstmals ein Jude in Obernbreit namentlich fassbar. Aus dem Jahr 1567 ist ein Ausweisungsbescheid für einen in Obernbreit ansässigen Juden überliefert, den das Oberamt Creglingen ausgestellt hatte – ein Dokument der widersprüchlichen Judenpolitik der Markgrafschaft, die zwischen gezielter Ansiedlung von Juden zur Stärkung der Wirtschaftskraft und Rücksichtnahme auf antijüdische Ressentiments der örtlichen Bevölkerung schwankte.

17./18. Jahrhundert

Zu den Dorfherren gehörten seit dem 17. Jahrhundert auch die Herren von Schwarzenberg. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts führt das schwarzenbergische Obernbreiter Zinsbuch, das 1611 angelegt wurde und Einträge bis etwa 1654 enthält, Nathan und Abraham als schwarzenbergische Schutzjuden auf.

Die unterschiedliche Judenpolitik der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, des Würzburger Domkapitels und der Fürsten von Schwarzenberg zeigt sich deutlich im 18. Jahrhundert. Während Ansbach und Würzburg vor allem auf die Ansiedlung von Bauern, Häckern (tagelöhnern im Weinbau) und Handwerkern setzten, nahm die Zahl der schwarzenbergischen Schutzjuden, die vor allem als Händler tätig waren, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich zu. 1720 lebten bereits acht Schwarzenberger Schutzjuden mit ihren Familien in Obernbreit, deren Zahl 1747 auf elf gestiegen war. Die finanziellen Ressourcen der Schutzjuden waren beschränkt: 1747 verfügten sechs Obernbreiter Schutzjuden über gar kein und fünf Schutzjuden nur über ein bescheidenes Vermögen. Dies hatte sich ein knapp ein halbes Jahrhundert später kaum geändert; 1792 stufte das schwarzenbergische Amt Marktbreit sechs der acht Obernbreiter Schutzjuden in der niedrigsten Steuerklasse ein.

19. Jahrhundert

1801/1802 unterlagen die Rechtsverhältnisse für die schwarzenbergischen Juden in Obernbreit einem fundamentalen Wandel, da Preußen, das die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach übernommen hatte, jetzt

auch die Schwarzenberger Schutzjuden als preußische Mediatjuden ansah. Während des Zwischenspiels des Großherzogtums Würzburg, zu dem auch Obernbreit gehörte, fielen die dem Handel abträglichen Binnengrenzen. Da außerdem noch keine Niederlassungsbeschränkungen für Juden galten, wuchs die jüdische Obernbreiter Gemeinde in der Zeit des Großherzogtums: 1811 lebten im Dorf 14 schulpflichtige, zumeist von Privatlehrern unterrichtete Kinder. Zu dieser Zeit existierte auch eine wohl kurz zuvor erbaute jüdische Schule.

Als Obernbreit 1814 an das Königreich Bayern fiel, waren dort bereits 31 jüdische Familien mit 128 Personen ansässig. Da 1817 offiziell 27 Haushaltsvorstände und 1825 29 Haushaltsvorstände in Obernbreit zugelassen waren, stand die Obernbreiter jüdische Gemeinde zahlenmäßig an der Spitze der jüdischen Gemeinden im Landgerichtsbezirk Marktsteft. Die Toten der Gemeinde wurden im jüdischen Friedhof [Rödelsee](#) beigesetzt. Die jüdische Gemeinde gehörte zum Distriktsrabbinat in [Kitzingen](#).

Bis auf den 1825 in Obernbreit aufgenommenen Moses Rosenfeld, den wohl ersten jüdischen Bauern im Ort, lebten alle Juden vom Handel. 1833 zählte die jüdische Gemeinde 30 jüdische Familien mit 144 Personen. Damit war der Höchststand an jüdischen Einwohnern in Obernbreit erreicht. Eine wichtige Rolle spielte mehrere Jahrzehnte der Melamed Raphael Fraenkel, Sohn des Rabbiners Abraham Fränkel in [Binswangen](#). Er war bei seiner Heirat am 30. Mai 1836 bereits einige Jahre Religionslehrer in Obernbreit (vermutlich seit 1830) und blieb dann 57 Jahre lang im benachbarten [Marktbreit](#) als solcher tätig. Er hatte sechs Kinder, die alle im Ort zur Welt kamen. 1870/71 wurde die Stelle des Vorsängers und Schächters separat ausgeschrieben, möglicherweise zur Unterstützung von Lehrer Raphael Fränkel. Bei der Ausschreibung von 1887 wurden die Ämter des Lehrers, Vorsängers und Schächters wieder gemeinsam ausgeschrieben. 1901 erfolgte die Ausschreibung der Stelle zusammen der der Nachbargemeinde in [Gnodstadt](#).

Zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Obernbreiter Familien gehörten die Benarios. 1817 hatte sich Moses Benario 1817 in Obernbreit als Spezerei- und Ellenwarenhändler niedergelassen. Sein vierter Sohn Aron, der auch als Fuhrmann und Händler tätig und überregional gut vernetzt war, gründete eine Eisenwarenhandlung. Das dreigeschossige, repräsentative Stammhaus seines Geschäfts errichtete er in prominenter Lage gegenüber vom Obernbreiter Rathaus. Selbstbewusstsein und Stolz sprechen aus der Werbeaufschrift "Eisen und Metall-Waren-Handlung von Aron Benario". Ende des 19. Jahrhunderts war die Zahl der jüdischen Obernbreiter im Jahr 1869 bereits auf 117 Personen zurückgegangen, da ein großer Teil der Juden nach Marktbreit verzogen war, das jetzt über einen Anschluss an das Eisenbahnnetz verfügte. Auch Aron Benario verlegte sein Geschäft in dieser Zeit nach Marktbreit.

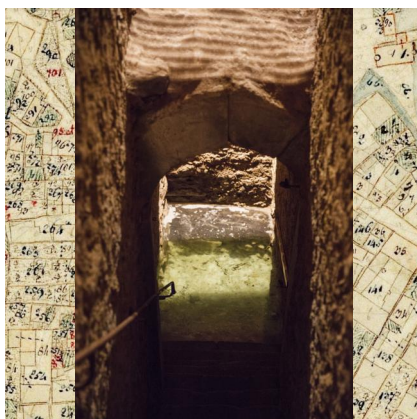
20. Jahrhundert und NS-Zeit

Da die Obernbreiter jüdische Gemeinde immer mehr schrumpfte, standen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die für die Abhaltung der Gottesdienste notwendige Minjan nicht mehr kontinuierlich zur Verfügung. Der Mitgliederschwund hatte zur Folge, dass die Regierung von Unterfranken 1907 eine Zwangsvereinigung mit einer anderen Kultusgemeinde anordnete. Nach einem Einspruch des Vorstands der Kultusgemeinde und einem entsprechenden Bescheid des bayerischen Innenministeriums konnte das Ende der Eigenständigkeit noch einmal kurzfristig abgewendet werden. Das Ende blieb dennoch unvermeidbar: Drei Jahre später beschloss die Obernbreiter jüdische Gemeinde, sich der Kultusgemeinde [Marktbreit](#) anzuschließen. 1927 verfasste der aus einer Obernbreiter jüdischen Familie stammende, zuvor aus Obernbreit nach Saarbrücken verzogene Josef Sängler eine Familienchronik, die auch für die Geschichte der jüdischen Gemeinde hohen Quellenwert besitzt. 1942 wurde Sängler in Auschwitz ermordet. Zu den Verfolgten des NS-Regimes gehört auch sein Bruder Leopold, der zu den fünf letzten jüdischen Obernbreitern zählte. Im April 1941 wurde Leopold Sängler von der Gestapo verhaftet, da er Obernbreit widerrechtlich verlassen habe, um in Würzburg einzukaufen. Um die Geldbuße von 100 Reichsmark bezahlen zu können, musste er die Einrichtung seines Textilladens veräußern. Nachdem Sängler mit seiner Frau Sofie Zimmern und seinem ebenfalls in Obernbreit lebenden Bruder Rudolf bereits am 3. und 4. Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert worden war, zog die Gestapo am 10. September 1942 das Vermögen Leopold Sänglers und seines Bruders Rudolf als "staatsfeindliches Vermögen" ein. Beide Brüder starben im Lager Theresienstadt.

Gegenwart

2005 gründete sich der Verein "Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Obernbreit e. V.", der auch das ehemalige Synagogengebäude erwarb. Nachdem 2012 der Obernbreiter Gemeinderat beschlossen hatte, die ehemalige Synagoge in ein Kultur- und Begegnungszentrum umzubauen, wurde die renovierte Obernbreiter Synagoge im September 2013 als "Ort des Erinnerens" eingeweiht. Dort finden regelmäßig Lesungen, Ausstellungen und Konzerte statt.

(Patrick Charell)



Obernbreit, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge (Plan Nr. 100, heute: An der Synagoge 1) ist im roten Kreis markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Der Zugang zur Mikve im Synagogengebäude von Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Der Zugang zur Mikve im Synagogengebäude von Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern



Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge mit Keller-Mikwe, 2011 wieder aufgedeckt, ca. 9 m unter dem Straßenniveau (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge mit Keller-Mikwe, 2011 wieder aufgedeckt, ca. 9 m unter dem Straßenniveau (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge mit Keller-Mikwe, 2011 wieder aufgedeckt, ca. 9 m unter dem Straßenniveau (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss



Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge mit Keller-Mikwe, 2011 wieder aufgedeckt, ca. 9 m unter dem Straßenniveau (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Bevölkerung

| | |
|----------------|------|
| Jahr | 1910 |
| Gesamt | 1238 |
| Katholisch | 26 |
| Protestantisch | 1191 |
| Jüdisch | 20 |
| Sonstige | 1 |

Literatur

Freilandmuseum Franken Bad Windsheim / Herbert May (Hg.): Lang gegründet - Jüdisches Leben in Franken. Bad Windsheim 2022, S. 24.

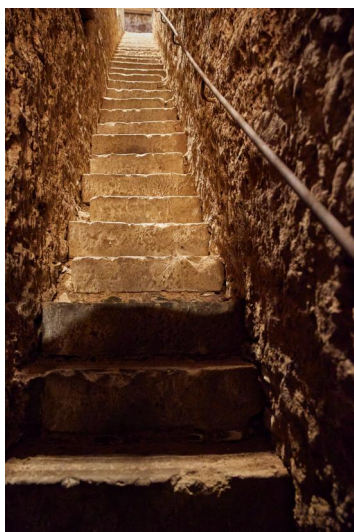
Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Marktbreit mit Gnodstadt, Marktsteft, Obernbreit und Segnitz. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1158-1240.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 228.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/obernbreit_synagoge.htm

Synagoge
Obernbreit



Obernbreit, An der Synagoge 1, die Kellermikwe im ehem. Synagogengebäude (Aufnahme 2021).
Copyright Hermann Waltz, Nördlingen

Laut eines Berichts des Amts Marktbreit an die fürstlich-schwarzenbergische Kanzlei aus dem Jahr 1742 hatten die Schutzjuden in Obernbreit zuerst eine unter brandenburgisch-ansbachischem Schutz stehende Synagoge genutzt. Nachdem dies aufgrund interner Streitigkeiten nicht mehr möglich war, richteten die Schwarzenberger Schutzjuden eine Gebetsstätte im Haus des Jacob ein (Standort unbekannt). Zeitgenössische Quellen aus der Bauzeit sind nicht erhalten. Ein Bericht des Distriktskommissariats Marktstefft aus dem Jahr 1817 datiert die Existenz, wohl die Einweihung, auf den 11. April 1747.

18./19. Jahrhundert

Zeitgenössische Quellen zur Errichtung der ersten Obernbreiter Synagoge sind nicht erhalten. Ein Bericht des bayerischen Distriktskommissariats Marktstefft an die Kreisregierung in Würzburg vom 29. April 1817 datiert die Existenz, also wohl die Einweihung einer Synagoge, auf den 11. April 1747. Hierfür sei jährlich eine Gebühr von zwei Gulden zu entrichten gewesen.

Die Synagoge wurde in unmittelbarer Nähe des ehemaligen jüdischen Schulhauses und der Schächtereim im Süden Marktbreits errichtet. Der rund 14 Meter lange und rund 11 Meter breite, zweigeschossige Massivbau mit Halbwalmdach wurde auf einem rechteckigen Grundriss errichtet.

Während eine Tür in der Westfassade den Zugang ermöglicht, sorgten die drei hochrechteckige Fenster der Nordfassade, in der auch der Chuppastein aus dem Jahr 1748/1749 eingelassen ist, für die Erleuchtung des Betsaals. Der Synagogenbereich bestand aus einer Männerabteilung, die rund zwei Drittel des Gebäudes einnahm, und einer Frauenabteilung.

Zeitgleich mit dem Neubau der Synagoge, die vermutlich als Mehrzweckgebäude mit einer Wohnung für den Vorsänger geplant war, ließ die Gemeinde auch in den bereits zuvor vorhandenen Keller eine Grundwassermikwe einbauen, die man von einem Vorraum aus betrat. Da die Tiefe des Grundwasserspiegels zur Erbauungszeit bekannt war, konnte das Steigungsverhältnis der zur Erschließung der Mikwe notwendigen, aus 44 Sandsteinstufen bestehenden Treppe genau berechnet werden.

1846 plante die jüdische Gemeinde eine umfassende Renovierung der Synagoge, die allerdings nicht realisiert

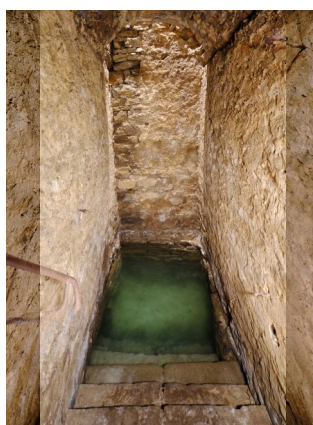
wurde. Möglicherweise wurde die Frauenempore bereits in dieser Zeit erweitert. Für die orthodoxe Ausrichtung der Gemeinde spricht die aus den Quellen und archäologisch erschlossene Lage des Lesepults in der Mitte des Betsaals.

20. Jahrhundert und Gegenwart

Nachdem sich die Obernbreiter Kultusgemeinde 1910 Marktbreit angeschlossen hatte, wurde das Inventar der Synagoge 1911 verkauft. Der große Chanukka-Leuchter aus dem Bestand der Obernbreiter Synagoge wurde in der Marktbreiter Synagoge aufgestellt, ist aber seit dem November-Pogrom von 1938 verschollen. 1911 veräußerte die Kultusgemeinde Marktbreit auch das Obernbreiter Synagogengebäude. Der neue Besitzer nahm dort umfassende Änderungen vor: Der Abgang zur Mikwe aufgefüllt. Die Binnenwände und das hölzerne Tonnengewölbe der Männersynagoge wurden entfernt, und das Erdgeschoss der ehemaligen Synagoge diente nach der Aufschüttung des Betsaals als Werkstatt. Den abgebrochenen Toraerker ersetzte eine Tür. Anstelle der ehemaligen Frauenempore wurde ein Zwischengeschoss eingebaut, das als Lager diente. Erhalten blieben das Dachwerk, die Umfassungsmauern und der Keller.

2005 gründete sich der Verein "Träger- und Förderverein Ehemalige Synagoge Obernbreit e. V.", der auch das ehemalige Synagogengebäude erwarb. Nachdem 2012 der Obernbreiter Gemeinderat beschlossen hatte, die ehemalige Synagoge in ein Kultur- und Begegnungszentrum umzubauen, wurde die renovierte Obernbreiter Synagoge im September 2013 als "Ort des Erinnerns" eingeweiht. Dort finden regelmäßig Lesungen, Ausstellungen und Konzerte statt.

(Patrick Charell)



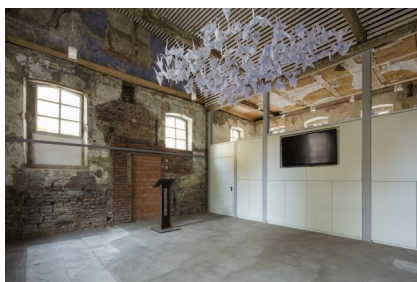
Obernbreit, An der Synagoge 1, die Kellermikwe im ehem. Synagogengebäude (Aufnahme 2021).
Copyright Hermann Waltz, Nördlingen

Obernbreit, An der Synagoge 1, die Kellermikwe im ehem. Synagogengebäude (Aufnahme 2021).
Copyright Hermann Waltz, Nördlingen

Obernbreit, An der Synagoge 1, die Kellermikwe im ehem. Synagogengebäude (Aufnahme 2021).
Copyright Hermann Waltz, Nördlingen



Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Die ehemalige Synagoge Obernbreit nach Abschluss
der Restaurierungsarbeiten 2013.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Die ehemalige Synagoge Obernbreit nach Abschluss
der Restaurierungsarbeiten 2013.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

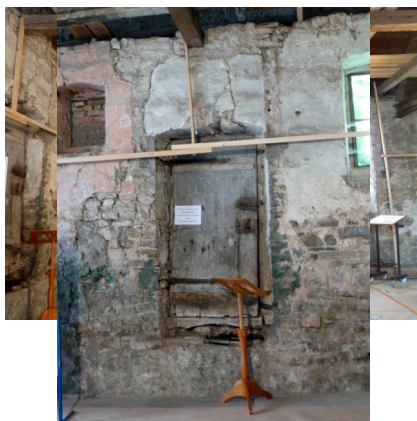
Die ehemalige Synagoge Obernbreit nach Abschluss
der Restaurierungsarbeiten 2013.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor
der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung
(Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva
Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor
der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung
(Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva
Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor
der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung
(Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva
Maria Kraiss



Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss



Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Obernbreit, An der Synagoge 1, ehem. Synagoge vor der Sicherung und teilweisen Wiederherstellung (Aufnahme 2011).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Eva Maria Kraiss

Innenansicht der ehemaligen Synagoge Obernbreit (Aufnahme 2011).
Copyright Wikimedia Commons / Bjs



Der Zugang zur Mikwe im Synagogengebäude von Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Der Zugang zur Mikwe im Synagogengebäude von Obernbreit.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Adresse

An der Synagoge 1,97342 Obernbreit

Literatur

Hans Schlumberger / Hans-Christof Haas: Marktbreit mit Gnodstadt, Marktstef, Obernbreit und Segnitz, in: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band III/2: Unterfranken Teilband 2.2. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1158-1240.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/obernbreit_synagoge.htm

https://www.synagoge-obernbreit.de/Dokumente/Synagoge_screen.pdf

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=62940&objtyp=bau&top=1>